

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beiträge zur Geschichte und Litteratur

Molter, Friedrich

Frankfurt am Main, 1798

I. Ci comence le livre dou Tresor lequel translata maistre Brunet Latin en
Romains [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

I.

*Ci comence le livre dou Tresor lequel
translata maistre Brunet Latin en
Romains et parole de la naissance de
totes choses.*

Dieser Codex ist auf Pergamen in zwei Co-
lunnen und klein Folio sehr schön und deutlich
geschrieben, und besteht aus 160 Blättern. Der
Inhalt und die Anfangsbuchstaben, vornämlich
ben jedem Buche, (denn es ist in drey Bücher ab-
getheilt) sind mit Gold und Farben reichlich ge-
ziert, und hier und da am Rande von einer an-
dern Hand einige wiewohl geschmacklose Arabes-
ken angebracht. Daß er im Jahr 1282 geschrie-
ben worden, zeigt der Schluß an. ¹⁾

¹⁾ *En lan nre seigneur Jhesu Xprist MCCLXXXII
en la decime endicion deo grās amen amen amen fi-
nito libro prouideatur magistro qui me furatur uel
reddat uel moriatur. Explic.*

Aus dem Titel des Werkes erhellet, daß es eine Art wissenschaftlicher Encyclopädie seyn soll *). In der That wird auch in dem Ersten Buche die heilige und weltliche Geschichte in folgender Ordnung vorgetragen: 1) Die Begebenheiten des alten und neuen Testaments. 2) Die Reiche der Heiden. 3) Die Propheten. 4) Die Apostel. 5) Die Aufnahme der Kirche. 6) Das Römische Kaiserthum, wie es auf die Griechen, sodann die Gallo-Franken, und endlich die Deutschen gekommen. 7) Die Elemente, Lage der Länder, Thiere und Pflanzen, oder Stücke aus der Physik, Geographie und Naturhistorie. Das zweyte Buch handelt von der Moralphilosophie, und das dritte enthält die Rhetorik und Politik. Das Erste Buch nennt Landino 2) ge-

*) *S. Beuinel i del Risorgimento d'Italia negli Studj, nelle Arti, e ne' Costumi. Tom. I. p. 144. etc.*

2) *Nel Comento sopra la Comedia divina di Dante canto XV. p. 110.* Freylich für die damaligen Zeiten, wo Körperkraft und Thätigkeit im Ritter- und Mönchswesen mehr, als Geistescultur herrschte, möchten diese Schriften wie Gold und Edelsteine zu schätzen seyn: aber in unsern erleuchteten Tagen gilt von Brunetto eben das, was von den meisten Zeitgenossen des Mittelalters gesagt werden kann, daß ihre Lebensgeschichte interessanter ist, als ihre Schriften. Daher führe ich nur die merkwürdigsten Stellen aus seinem Werk an. Die übrigen sind meist Auszüge aus Aristoteles, Cicero, Plinius, Solinus und der Chronographen des mittlern Zeitalters.

wöhnliche Münze, das zweyte Edelsteine, das dritte lauterer feines Gold.

Es ist ursprünglich in Französischer Sprache, wie sie damals geredet wurde, geschrieben. Daher begegnet der Verfasser sogleich im ersten Capitel dem Vorwurf, der ihm gemacht werden könnte, daß er, als ein Italiäner, solches in einer fremden Mundart aufgesetzt habe. Denn er sagt, ³⁾ daß ihn zwey Ursachen dazu bewogen, erstlich, weil er jeso in Frankreich sich aufhalte, zweytens, weil die französische Sprache angenehmer und allgemeiner als andere Sprachen sey.

Durch diese letztere Stelle ist des Herrn Hofraths Schwab Behauptung beynahe zur Gewißheit gebracht, daß das Französische schon in dem mittlern Zeitalter die ausgebreitetste Sprache

- 3) Et se aucun demandoit porcoi cet livre est escrit en *Romans* selon le patois de france puis que nos sommes Ytaliens je diroic que ce est por 2. raisons lune que nos sommes en France lautre porce que la parleure est plus delitable et plus commune à tots langaeges. (ch. 1. du Trefor.)

Romans hieß damals jede Sprache, die aus der alten Römischen oder Lateinischen entstanden war; deswegen setzt er selon le patois de France dazu, um die Französische anzudeuten. Von der frühen Bildung und Ausbreitung der Französischen Sprache, s. Eichhorns Geschichte der Künste und Wissensch. B. I. S. 142. und Erläuter. 14.

gewesen 2). Herr Schwab schließt seine gelehrte Anmerkung sehr gründlich also: „Auf diese Art kann allerdings das Französische in dem mittlern Zeitalter die ausgebreitetste Sprache in Europa, so weit es bey dem damaligen Grad der Communication seyn konnte, gewesen seyn. Daraus folgt nun freylich nicht, daß sie es immer und noch im 15ten und 16ten Jahrhundert war, wo neue mächtige Ursachen die Herrschaft der Italiänischen und Spanischen Sprache entschieden: allein man sieht schon hier aus, warum das Französische zu allen Zeiten eine sehr ausgebreitete Sprache seyn mußte.“ 4 $\frac{1}{2}$)

Doch ich kehre zu unserm Brunetto Latini zurück, und bemerke in seinem Werke eine Stelle, welche zum Beweise dienet, daß der Compaß weit früher, als Einige geglaubt haben, müsse erfunden worden seyn. 5) Denn diese redet ganz

4) In seiner Preißschrift von den Ursachen der Allgemeinheit der Französischen Sprache, Tübingen, 1785. N. 28.

4 $\frac{1}{2}$) Uebrigens meldet auch der Abbé Mehus (vit. Ambros. Camald. p. 154), daß ein gewisser Maestro da Canale in der Einleitung seiner ins Französische von ihm übersetzten Chronik von Venedig im J. 1275 einen gleichen Beweggrund, wie Brunetto angiebt: „Por ce que langue francoise cort parmy le monde et est la plus delitable à lire et oir que nulle autre.“

5) L. I. ch. 119. Et por ce naigent li mariners à l'enseigne des estoilles qui i sont que il appellent tremontaines et li gens qui sont

deutlich von der Kraft der Magnetnadel, sich stets gegen den Nordpol zu wenden, und von ihrem Nutzen in der Schiffarth, als von einer bekannten Sache. Daher Tiraboschi weitläufig die Meynung derer, welche den Flavio di Gioja aus Amalfi als den Erfinder des Compasses angeben, widerlegt; weil dieser zu Anfang des 14. Jahrhunderts erst gelebt hat, und die Magnetnadel schon in dem 13. Jahrhundert gebräuchlich war. *) Uebrigens muthmaasset Tira-

en Europe et en ceste partie naigent il a tremontaine devers settentrion. Et li autres naigent a celui de Midi et que ce soit la verité prenes une pierre daimant ce et calamite. Vos troverez que el a deux faces lune git vers lautre & chascune a deux faces a lie la pointe de laguille vers celle tremontaine vers cui celle face gisoir. Et porceleroient li mariniers deceu se il ne sen preissent garde et porce que le 2. estoilles ne le muent avient il que les autres estoilles qui i font enuiront pres vont en tor un plus pait cerdes et les autres en greignoir selon ce que les unes i font plus pres et les autres plus loing.

6) *Nella Storia della Letteratura Italiana Tom. VIII. §. XXV. XXXIV.* Wiewohl es nicht sehr wahrscheinlich ist: denn sonst wären gewiß die ämftigen Araber den Europäern in ihren Weltentdeckungen zuvorgekommen. Ohne dieß für die höhere Schiffarth so unentbehrliche Werkzeug hätten die Portugiesen schwerlich den Aequator passirt, und das Königreich Congo zuerst entdeckt. Hier sahen die Europäer zum erstenmale den Südpol. Einige behaupten,

hofschi, daß diese Erfindung von den Arabern her stammt.

Dante habe schon hundert Jahre zuvor diese Entdeckung verkündigt, wenn er sagt: (im *Purgatorio Canto primo.*)

*L' mi volsi a man destra, e posì mente
All' altro polo, e vidi quairo stelle
Non viste mai, fuorchè alla prima gente.*

*Goder pareva il ciel di lor Fiammelle:
O senenrional Vedovo suo!
Poichè privato sei di mirar quelle.*

Ich wandte mich zur Rechte; ward gewahr
Des andern Pols, und sah ein Biergestirn,
Das von der Vorwelt nur, sonst nie gesehn
ward.

Der Himmel schien sich dieses Lichts zu freun.
D mitternächtliche verwittibte Lage,
Dir ist versagt, es anzuschauen!

Auch den Tragiker Seneca macht man zu
einm Propheten, der von den Entdeckungen
der Spanier in America, in dieser Stelle sei-
ner *Medea* (act. 2. zu Ende) geweissagt habe:

— — — — Venient annis
Sæcula feris, quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, et ingens
Pateat tellus, Tiphysque novos
Detegat orbés, nec sit terris
Ultima Thule.

S. hievon *Voltaire* *Essai sur les mœurs.*
Tom. III. p. 271. Siehe auch *L'Asia del*
Sigr. Giovanni di Barros de' fatti de' Portughesi
nello scoprimento e conquista de' Mari e Terre di
Oriente tradotta di lingua Portughesa dal S. Al-
fonsq Ulloa. Venetia. 1561. Valgriso. L. 1. 2.
3. &c.

Handschriftlich befindet sich dieses Werk in der Vaticana, in der königlichen Bibliothek zu Paris und der zu Turin, wie auch vormals bey dem Duc de la Valiere 7). Der Marchese Maffei giebt von einer andern bey ihm befindlichen Handschrift Nachricht, 8) worin eine verschiedene Lesart in dem Titel ist, nämlich: *lequel translata Maitre Brunet Latin de Florence en francés*. Bey dem Worte *translata*, das hier eben so, wie in unserm Coder vorkömmt, bemerkt derselbe, daß man daraus folgern könnte, als ob Brunetto sein Buch nicht ursprünglich französisch geschrieben, sondern nur aus dem Lateinischen übersezt habe; wo es nicht etwan so zu verstehen ist, daß es aus lateinischen Autoren ins Französische übertragen worden; weil darin wirklich vieles vorkömmt, das aus Plinius, Solinus u. a. m. genommen ist.

Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser französische Originaltext niemals im Druck erschienen. Maittaire 9) und nach ihm Tiraboschi 10) melden, daß das Werk lateinisch zu Treviso im Jahr 1474. k. ohne Benennung des Druckers herausgekomen, Lestterer aber ändert hier:

-
- 7) C. Catalogue des livres de la Bibliothéque de feu M. le Duc. de la Valiere. Paris 1783. Tom. I. n. 1467-1468.
 - 8) Nelle Osservazioni letterarie. Tom. II. p. 110.
 - 9) Annal. typograph.
 - 10) Loc. cit.

bern
diese
(im
r
hirn,
efehn
reun.
an zu
ungen
e sei=
habe:
œurs.
sa del
rioghefi
erre di
S. Al-
1. 2.

auf ¹¹⁾ seine Meinung, und weist Maittairen zurecht, weil diese Ausgabe Italiänisch, und nicht Lateinisch ist. Auch der Abt Mehus ¹²⁾ in den Berichtigungen, die er dem Grafen Mazzuchelli mitgetheilt, macht es sehr wahrscheinlich, daß Maittaire sich durch Brunetto's Namen Latini habe verführen lassen, zu glauben, daß er sein Buch Lateinisch geschrieben. Eine lateinische Ausgabe hingegen von Giovanni Antonio da Sabbio zu Venedig im Jahr 1528 zeigt der berühmte Fontanini an. ¹³⁾

Auch in das Italiänische ward es von Bono Giamboni übersezt, und kam zu Venedig im J. 1533 bey Marchio Sesse in 8vo heraus. Mazbillon glaubt aber, daß es Brunetto schon zuvor selbst in das Italiänische übersezt habe. ¹⁴⁾ Wenigstens soll ein Exemplar der von Brunetto selbst gefertigten Italiänischen Uebersetzung handschriftlich in der Mannischen Bibliothek anzutreffen seyn, wie der Graf Mazzuchelli anzeigt. ¹⁵⁾

11) *Nelle aggiunte e correzioni al Tomo IV. sagt er: Il Tesoro di Brunetto Latini stampato in Trevigi nel 1474 da Gberardo de Lisa detto ancora de Flandria o Fandino non è què in Latino, come seguendo il Maittaire ho creduto, ma in Italiano.*

12) *S. Filippo Villani Vite d'uomini illustri Fiorentini colle annotazioni del Conte Giannmaria Mazzuchelli. Venez. 1747. (Prefazione p. 21 anno-raz. 5)*

13) *Eloqu. Ital. l. I. c. 9.*

14) *Ier Italic. p. 169*

15) *Bej Villani, l. c. n. 5.*

Außer diesem größern Werke schrieb Brunetto noch folgende: 1) *Il Tesoretto*, ein Italienisch: didaktisches Gedicht in siebenstübigen Versen. Es ist nicht deswegen so genannt, als ob es ein Auszug aus dem größern Werke wäre, sondern weil es engere Grenzen hat: denn jenes handelt von allen Wissenschaften, so weit sie damals im Schwange giengen, dieses aber nur von den Sitten der Menschen und den Zufällen und Wechseln des Glückes, ¹⁶⁾ *Castelvetro* vergleicht es mit den goldenen Versen des Pythagoras oder Phocylides, und nennet die darin enthaltenen Lehrsätze mehr göttliche, als menschliche Aussprüche. ¹⁷⁾ Eine Ausgabe davon besorgte F. Ubal dini, die nebst ältern Gedichten zu Rom im J. 1642 bey Grignani erschienen ist.

2) *L'Etica d'Aristotile ridotta in compendio*, oder die Sittenlehre des Aristoteles in einem Auszuge, die zu Lyon bey Jo. Tournes im J. 1568. zugleich mit Cicero's Rhetorik und dessen Reden für Q. Ligarius, Marcellus und Dejotarus übersetzt gedruckt ward. Einen neuen Abdruck hat der berühmte Domenico Maria Manni im J. 1734 in 4to besorgt.

3) *Dell' invenzione retorica di Cicerone tradotta da Brunetto Latini Maestro di Dante* erschien zu Rom im J. 1546 in 4to. Diese Uebersetzung aber, welche von dem Herausge-

¹⁶⁾ C. Abt Mehus zu Mazzuchelli's *Dilani*. l. c. annot. 6.

¹⁷⁾ *Nella poetica*. p. 31.

ber Francesco Serfranceschi dem Antonio da Barberino dediciret ist, geht nicht über das Erste Buch hinaus.

4) *Pataffio*, (das ist *Epitafio*) ein scherzhaftes Gedicht in *terza rima*, wovon Brunetto nach Crescimbeni's Aussage ¹⁸⁾ der erste Einfinder und sein großer Schüler Dante der erste Nachahmer ist. Barchi ¹⁹⁾ spricht davon, als einer Sammlung lustiger Einfälle, worin tausend zu Florenz damals üblicher Sprichwörter und Anspielungen vorkommen, wovon man heut zu Tage kaum hundert mehr versteht. Der Anfang lautet so :

Squasi modeo, inrocque e a fufone.

Ne hai, ne hai pilorci con mattana

Al can la tigna, egli è mazzamaronne.

Originalanmerkungen über dieses Gedicht hat Antonmaria Salvini seinem Sohne hinterlassen, die aber noch nicht im Druck erschienen sind ²⁰⁾.

5. 6. 7. 8.) Mehrere einzelne Gedichte und Sonette; ²¹⁾ Eine Abhandlung von der Dürftigkeit der Gelehrten; Eine andere von dem Ruhme unwissender Pädanten; Die Schlüssel (*le chiavi del Tesoro*) werden ihm ebenfalls zu-

18) *Storia della volgar poesia. Tom. 1. p. 162.*

19) *Nell' Ercolano. p. 102.*

20) Der Abt Mehus zu Mazzuchelli. *l. c.*

21) *Crescimbeni l. c. Tom. II. p. 178. Tom. III. p. 67.*

geschrieben: sie sind aber meist nur in Handschriften vorhanden ²²⁾.

So viel von Brunetto Latini's Schriften! Was seine Herkunft und Lebensgeschichte betrifft; so hat Philipp Villani ²³⁾ der gelehrten Welt einen kurzen Abriss davon hinterlassen.

„Brunetto Latini, sagt er, Einer der Edeln von Scaniano, war seiner Profession ein Philosoph, seines Ordens ein Notar ²⁴⁾, durch Ruhm und Ansehn namhaft. Er bewies, was die Redekunst dem natürlichen Talent für ein Gewicht geben könne. Ein Mann, welcher verdiente, jenen großen und erfahrenen Rednern des Alterthums beigezählt zu werden. Dieser sah sich bey der innerlichen Zwietracht, welche die Stadt Florenz beängstigte, genöthiget, sein Vaterland zu verlassen, und nach Frankreich ²⁵⁾ gleichsam freiwillig zu entweichen, wo er, den Großen zu gefallen, sein

22) *Libreria seconda del Doni*, p. 43. *Cinelli Bibliotheca*, p. 457. *Pocciantii Catalog. Scriptorum Florentinor.* p. 54.

23) *l. c.*

24) Damals waren die Notarien wirkliche Rechtsgelehrte, und ihr Ansehen in keinen so engen Gränzen, wie h. z. L. denn die wichtigsten Gerichtsstellen und Staatsämter wurden mit ihnen besetzt. In einigen Provinzen waren sie von Adel. *S. Ferriere Science parfaite des Notaires*. Tom. I. L. I. ch. I. p. 11.

25) Und zwar nach Paris, wie Landino in seinem Comento sopra la Comedia di Dante, Inferno Canto XV. ausdrücklich meldet.

„größeres Werk, le livre du Tresor betitelt, in ihrer Sprache verfaßte. Uebrigens war er scherzhaft, ohne zu beleidigen, dienstfertig, ohne Anspruch, und wo er nützlich seyn konnte, voll Ernst und Eifer. Seine Tugenden würden ihn zweifelsohne glücklich gemacht haben, wenn er die Ungerechtigkeiten seines Vaterlandes mit mehrerer Fassung zu ertragen gewußt hätte ²⁶⁾.

Zu dieser kurzen Biographie fügt der Graf Mazzuchelli in seinen Anmerkungen ²⁷⁾ ferner: daß Brunetto den Namen Latini von seinem Großvater angenommen; daß sein Vater aber Buonanorso geheiß; daß er nach der Aussage des Giovanni Villani ²⁸⁾ zuerst angefangen der Florentiner Sitten und selbst ihre

26) Auch Pocciantius in Catalogo Scriptor. Florentinorum stimmt in sein Lob ein, wenn er sagt: Brunettus latinus Dantis et Guidonis præceptor, Latinæ linguæ sua tempestate delicia, Musarum alumnus, Rhetoricæ familiarissimus, philosophiæ tutor acerrimus, bonarum artium promptuarium insigne, historicus theologusque percelebris et vir denique consularis gravissimus, qui in optima Reip. administratione ciues Florentinos instruxit, a quibus sæpe in rebus seriis ad plurimos principes, auctore Barthol. Scala, orator designatus est, sagax in inquirendo, circumspectus in explorando, subtilis in contemplando, in iudicando gravis, simplicitus in vincendo et facilis in enodando.

27) Loc. cit.

28) *Storie Fiorentine. Lib. VIII.*

Sprache ²⁹⁾ zu verfeinern, auch ihnen Grundsätze einer vernünftigen Politik, um ihren Staat einzurichten, beizubringen; daß er nach Ugolino Verino's Zeugniß die Barbaren aus Florenz verjagt ³⁰⁾ und mehr Geschmack am Lateinischen eingeführt, daß er endlich Lehrer des Dante und Guido Cavalcanti, zweyer der größten Gelehrten und Staatsmänner in Florenz gewesen ³¹⁾. Wie denn auch Christoph Landino, nachdem er gemeldet, daß Brunetto in allen Wissenschaften überhaupt, und besonders in der Physik und Mathematik bewandert gewesen, hinzusetzt ³²⁾:

29) Daher die Akademie *della Crusca* ihn als einen klassischen Schriftsteller in ihrem Wörterbuche anführt.

30) *De illustr. vrbis Florent. p 33.*

Barbariem veterem, te rhetore, Tusca
iuuentus

Exiit et linguæ paulatim fermo Latina
Cultior eluxit priscumque recepit honorem.

31) *Loc. cit.*

Nam de fonte tuo mansuras ebibit undas
Dantes et Guido prædocto carmine vates
Pimpleas potavit aquas de fonte Latino.

32) *Nel Comento sopra la Comedia di Dante l. c.*

Auch sogar mit der Alchemie scheint sich Brunetto abgegeben zu haben: denn in seinem *Tresor* behauptet er, daß in der Offenbarung Johannis der Stein der Weisen zu finden sey. Ihm ist dieses um so eher zu verzeihen, da in neuern Zeiten selbst Newton, Dettlinger, Haller und mehr aufgeklärte Köpfe in der apokalyptischen Dämmerung ein großes Licht zu erblicken wähten.

daß er seinem Schüler Dante vorausgesagt habe, Er werde zur höchsten Stufe der Ehre und des Ruhmes gelangen: worauf dieser in seinem größern Gedichte nicht undeutlich zu zielen scheint, wenn er seinen Lehrer so gegen ihn redend einführt:

Folg deinem Glückstern! du verfehlest so
Der Ehre Hafen nicht, wenn anders mir
Dein schönes Leben recht ins Auge fiel.
Und wär' ich nicht so bald erblaßt, o denn,
Da ich den Himmel dir so günstig sah,
Hätt' ich zu Thaten dich selbst aufgemuntert. 33)

Diese und die unten vorkommende Stellen sind überzeugende Beweise, nicht nur von der innigen und zärtlichen Freundschaft, welche zwischen Brunetto und Dante geherrscht hat, sondern auch von der Uebereinstimmung ihrer Gemüther, in Hinsicht auf politische Gegenstände 34). Es ist daher auffallend, daß Dante seinen so geliebten und verehrten Lehrer wegen einer geschmacklosen und verkehrten Wohlthat, deren er beschuldigt ward, einen Platz in der Hölle ein-

33) Dante nell'Inferno Canto XV.

Se tu segui tua stella:

Non puoi fallire a glorioso porto,

Se ben m'accossi nella vita bella.

E s'io non fossi sì per tempo morto,

Veggendo il Cielo a te così benigno,

Dato t'avrei all'opera conforto.

34) S. unten n. 56.

nehmen läßt. Noch auffallender ist es, daß Einige daraus schließen wollen, ³⁵⁾ als ob Dante, der aus einem Guelfen nun ein Ghibellin geworden, aus Parteyhaß ihn so übel beherbergt habe, da doch aus den Worten, die er selbst dem Brunetto in den Mund legt, nicht un- deutlich wahrzunehmen ist, daß auch dieser, wo nicht zur Partey, dennoch zu den Grundfäßen der Ghibellinen übergegangen sey. Vielmehr legt sich des Dichters Unparteylichkeit zu Tage; weil er seines Freundes und Lehrers selbst nicht schonet, wo er ihn strafbar findet. Gleiche Gerechtigkeit läßt er den Mönchen und mehreren berühmten Männern widerfahren, wenn er den Brunetto von diesen Gefährten seiner Quaal sagen läßt:

*E in somma soppì, che tutti fur cherçi,
E litterati grandi, e di gran fama
D'un med:smo peccato al mondo lerci.* 36)

35) Mazzuchelli l. c. n. 4.

36) *Inferno, Canto XV.* Unbegreiflich ist es, daß Brunetto sich einem Laster, welches er so sehr zu verabscheuen scheint, ergeben konnte: denn in seinem *Tesoreto* spricht er folgendes Straf- urtheil darüber aus:

*E ben gran vituperio
Comettere ad:lievio
Con donne o con donzelle,
Quando che pajan belle.
Ma chi' l' fa con parente,
Pecca più laidamente.
Pur tra questi peccati*

Indeß gestehe ich gern, daß man mit Dante wegen dieser gegen seinen trauten Lehrer und Freund bezeigten Unpartheilichkeit nicht ganz zufrieden zu seyn Ursach haben könnte, wenn er solche nicht am Ende des Gefanges durch einen seines Genies würdigen Zug veredelt hätte. Denn hier stellt er seinen Brunetto in einer Verfassung dar, wo das Gefühl der ewigen Qual durch das höhere Gefühl des unsterblichen Ruhms, den ihm seine Schriften erworben, überwältigt und gleichsam erstickt wird. Brunetto nämlich nimmt von Dante Abschied und sagt:

„Dort kömmt ein Volk, bey dem ich nicht seyn darf.

„Dir, Freund, empfehl ich meinen Schatz, dieß Buch, 37)

„311

*Via più son condannati
Quei che son Sodomiti.
Deh! come son puniti
Quei che contra natura
Brigan con tal lussuria!*

Vielleicht war es nur eine üble Nachrede, die die Lästerung wider Brunetto in Florenz; wie ehemals wider Sokrates in Athen brachte, und der exulirende Dichter, dessen zornige Laune nichts schonte, hat auch von der Schmähsucht seiner Landsleute hier ein Bild geben wollen.

37) *Le Livre du tresor*, wovon hier die Rede ist.

„In welchem ich noch lebe: dieses nur,
„Und mehr verlang' ich nicht. — 38)

Und Dante schließt damit:

„Hier gieng er fort,
„Gleich jenen, die im Gefild Verona's um zur
Fastenzeit
„Den Preis des grünen Gewands,
„Den Wettlauf beginnen: doch schien unter
ihnen
„Er, der gewinnt, nicht der verliert.

So gefällig entschädigt hingegen Dante die übrigen Strafgesellen des Brunetto, selbst den großen Rechtslehrer Accursius nicht, so sinnreich er auch in seinen Glossen zu seyn geglaubt hat, wovon ich zum Beispiele nur folgende anführen will: *vt instituo te heredem, si imponas tibi nomen meum, scilicet Accursium, quod est honestum nomen, dictum, quia accurrit et succurrit contra tenebras juris ciuilis* 39). Wahrscheinlich standen also die

38) *Geno vien, con la quale esser non deggio.
S'ari raccomandato il mio Tesoro,
Nè quale io vivo ancora, e più non cheggio.
Poi si pariz, e parve di coloro
Che corrono a Verona 'l drappo verde
Per la campagna, e parve di costoro
Quegli che vince, non colui che perde.
Inferno. Canto XV.*

39) *Glossa in L. facta §. si in danda ff. ad SC.
Irebell.*

Geisteserzeugungen dieser berühmten Leute bey Dante nicht in so hohem Werthe, wie Brunetto's Schriften.

Diese bisher angeführten Züge berechtigen mich, wo ich nicht irre, über die Schicksale eines Mannes, der bey uns bisher allzusehr verkannt war, ein helleres Licht zu verbreiten. Weil aber der damalige Zustand von Florenz einen großen Einfluß in seine Schicksale gehabt hat, so kann ich mich nicht entziehen, auch jenen etwas genauer abzuschildern.

Als in dem dreyzehnten Jahrhunderte der Streit zwischen Reich und Priesterthum in der stärksten Gährung war, und die Hälfte der Christenheit unter dem verderblichen Namen der Guelfen und Gibellinen in ihr eigenes Eingeweid wüthete; so nahmen auch die Italiänischen Staaten, vornämlich Thuscien, an dem Unfug Antheil. Jener Name, welcher anfänglich die Anhänger des Papstes und der Deutschen Könige bedeutet hätte, wurde allmählig die Losung empörter Völker, die sich unter mehrere Herren theilten, um gar keinen Herrn zu haben. Sie unterschieden sich wieder in verschiedene kleinere Kotten, welche die Mishelligkeiten und Fehden der Länder, Städte und einzelner Geschlechter unterhielten. Florenz, die reichste und mächtigste Stadt in Thuscien, sprach den Kaisern Hohn und verlachte die Bannblitze des Vaticans. Sie hatte sich durch öftere kleine Schlachten und Siege über die benachbarten Städte an Volk und Land vergrößert, und war zu einem Staate erwachsen, welcher vielleicht Italien hätte furcht-

bar werden können ⁴⁰⁾, wenn er durch strenge Gesetze und ernste Sitten befestiget worden wäre. Da aber diese Haupteigenschaft einer guten republicanischen Verfassung hier fehlte; so hoben die Mächtigen unter den Guelfen ihr Haupt gegen die Gibellinen empor; und weil sie dem Papste eifrig anhängen, verfolgten sie alle, die dem Herzog Manfred von Tarento und dem jungen König Conradin, dem rechtmäßigen Erben von Apulien und Sicilien, dessen Vormund er war, ergeben zu seyn schienen. Als aber Manfred lieber sich selbst zum Könige von Apulien aufwarf, ehe er ein so schönes Königreich dem Hohenstaufischen Hause vom Papste entziehen lassen wollte, ⁴¹⁾ so wandten sich die Guelfen, welche von ihm geängstigt wurden, um Hülfe zu haben, an den König Alphons von Castilien, der von einem Theile der Kurfürsten des Deutschen Reichs zum Kaiser erwählt ward. Zu dem Ende schickten sie Abgeordnete an ihn, deren Haupt Brunetto Latini war, welcher damals die Würde eines Dictators des Gemeinwesens von Florenz bekleidete ⁴²⁾. Allein das Unglück wollte, daß, ehe die Abgeordneten ihre Bestim-

40) Dieser Staat hatte schon in der Hauptstadt bey 30000, und auf dem Lande bis auf 70000 wehrhafte Männer aufzuweisen. S. G. Villani l. c.

41) S. Köhlers Reichshistorie. S. 242.

42) Giov. Villani l. c. Lib. VI. c. 74. und L. VIII. c. 8.

mung erreichten, die Gibellinen mit 800 Deutschen unter Anführung des von Manfred ihnen zugeschiedten Grafen Jordan bey Monteperti den 4. Sept. 1260 das florentinische Kriegsheer überfielen, 2500 Mann davon tödteten und 1500 gefangen nahmen. Durch diese empfindliche Niederlage ward die Guepthische Partey zu Boden geworfen. Ihre ansehnlichsten Häupter, worunter auch Brunetto Latini war, mußten ihr Vaterland verlassen ⁴³⁾ und ins Elend wandern.

Hier behaupten einige Geschichtschreiber ⁴⁴⁾, Brunetto Latini sey freywillig nach Frankreich entwichen, wo Er, wie ich bereits oben erwähnt habe, seine Enchyclopädie geschrieben hat. Andere hingegen ⁴⁵⁾ melden, Er habe sich lieber verurtheilen und aus dem Vaterlande verbannen lassen, als daß Er einen begangenen Rechtsfehler widerrufen wollte, um nicht dafür angesehen zu werden, daß Er sich aus Unwissenheit geirret habe ⁴⁶⁾.

43) Giov. Villani l. c. L. VI. c. 80.

44) Filippo Villani. l. c.

45) Benvenuti Imolens. comment. in Dantis Comœdiam bey Muratori Antiquitat. Ital. Tom. I. p. 1059. Landino l. c. &c.

46) Daher vorgedachter Benvenuti ihm schuldig giebt, daß er eine große Meynung von sich selbst gehabt habe: „Brunettus Latinus vir „quidem magnæ intelligentiæ et eloquentiæ „— habuit tamen magnam opinionem de „se ipso &c. Dante scheint dieses zu bekräf-

Die Zeit seiner Zurückkunft in die Vaterstadt ist nicht bekannt; doch läßt es sich vermuthen, daß sie erst nach Manfreds Tode erfolgt

tigen, da er, wie ich vorhin gemeldet habe, Brunetto sagen läßt:

Dir, Freund, empfehl ich meinen Schatz,
dieß Buch,
In welchem ich noch lebe. Dieses nur,
Und mehr verlang ich nicht.

Uebrigens scheint weder Filippo Villani, der seiner freiwilligen Entweichung nach Frankreich (n. 44) erwähnt, noch Benvenuti d'Imola, der ihm einen so stolzen Eigensinn (n. 45) Schuld giebt, Recht zu haben, wenn man dem Brunetto Latini in Sachen, die ihn angehn, eher, als andern, glaubt: denn in seinem *Tresor*, den wir vor uns haben, drückt er sich, (l. 2. c. 29) um sein *Patois* durch eine Uebersetzung verständlich zu machen, über seine Flucht also aus: „Dieser Manfredi wuchs „dermaßen an Macht empor, daß er sich bald „des Königreichs Apulien (Napoli) und Sicilien bemächtigte. Da er der heiligen Kirche „immer entgegen war, und immerwährende „Kriege mit ihr führte; so verfolgte er auch „in Italien alle, die es mit ihr hielten, unter „andern einen großen Theil ihrer Anhänger in „Florenz, die er aus ihrem Vaterlande verjagte, und deren Wohnsitz und Güter er verbrennen oder verheeren ließ. Unter diesen befand sich auch Messere Brunetto Latini, der „sich nach Frankreich flüchtete u. s. w.“

Diese Erzählung wiederholt Er gleich im Eingang seines italienischen Commentars über Cicero's Rhetorik.

ist, welcher in der Schlacht gegen den vom Papste Clemens dem Vierten aufgeheßten und zum Könige von Sicilien gekrönten Carl von

*„Questo Brunetto Latini per cagione della guerra
„la quale fu tra le parti di Firenze, quando la
„sua parte Guelfa si tenea col Papa, e con la
„Chiesa di Roma, fu cacciato e standito dalla terra
„l'anno MCCLX poi sene andò in Francia, per pro-
„cacciare le sue vicende &c.“*

Diese Aussage des Autors bestätigt ein gleichzeitiger Geschichtschreiber Ricordano Malispini (*Istor. Fiorent. c. 162. Murat. Scriptor. Tom. VIII. p. 987.*)

Man bemerke hier, daß seine Verbannung im Jahr 1260 in welchem sein künftiger Schüler Dante gebohren ward, geschehen ist. Daß er sich in Frankreich mehrere Jahre aufgehalten habe, ist wohl nicht zu bezweifeln; da er die damalige Landessprache sich so zu eigen machte, daß er sein Werk darin schreiben konnte, und der Abt Mehus sogar (*vita Ambros. Camald. p. 159.*) aus einem alten unedirten Commentar über Dante anführt, daß Brunetto in Paris die Philosophie gelehrt habe: welches denn mit dem, was er selbst oben von sich sagt, übereinkam: *„poi sene andò in Francia per procacciare le sue vicende, d. i. hierauf gieng er nach Frankreich, um einigen Glückswechsel oder Erwerb zu suchen.“*

Daß aber seine Zurückkunft nicht gar lange nach Manfredis Tode erfolgt seyn müsse, schliesse ich nicht nur daraus, weil Dante sein Schüler war, der damals in die Knabenjahre trat, sondern auch daraus, weil der jüngere Ammirato (*quinta alla storia dell' Ammirato Tom. I. p. 169.*) uns versichert, daß Brunetto im Jahr 1284 wieder Syndikus von Florenz gewesen sey.

Anjou im Jahr 1266 umkam. Denn nun schwangen sich die Guelphen zu Florenz, so wie in andern Staaten, wieder zu einer solchen Höhe empor, daß sie sogar nach einer Oberherrschaft zu trachten schienen, die ihnen das Volk nicht einräumen wollte. Dieses wehrte sich mit einer Hartnäckigkeit, worein sich oft Wuth und Grausamkeit mischte. Dadurch erzwang es im Jahr 1280 so viel, daß man Hauptleute der Zünfte und Vorsteher der Künste unter dem Namen Prioren erwählte, welche für die Rechte, das Vermögen und die Ruhe des Gemeinwesens wachen, und die Aemter nach Weisheit und Billigkeit austheilen sollten. Allein die alten Mißbräuche rissen bald wieder ein; wie ein Strom, welcher einige Zeit von Dämmen und Gestaden gezähmt worden ist, durch zufließende wilde Gewässer angeschwellt, mit verdoppelter Gewalt sich ergießt, und das umliegende Land verheert. Die öffentlichen Gelder wurden verschländert; die Großen wußten sich von Anlagen und von Strafen durch Geld oder Drohungen zu befreien, und die Geringern wurden gequält und gedrückt.

Diesen ganzen Zeitraum seit seiner Zurückkunft, scheint, aller politischen Händel überdrüssig, Brunetto Latini der gelehrten Muse und vornämlich dem Unterrichte seines würdigen Schülers Dante Alighieri gewidmet zu haben. Es gereicht ihm zur Ehre, daß sein großer Zögling ihm nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in den gehalten Würden und Schick-

falen gewissermaßen gleich geworden. Er ist es,
 der ihm, seinem eigenen Geständnisse nach, wie
 ich weiter unten zeigen werde, den Weg gewie-
 sen, wie der Mensch sich verewigt, und der ihm
 diejenigen edlen Grundsätze einer allen Kotten-
 geist und Selbstvergrößerung verabschwendenden
 und nur Eintracht und allgemeine Wohlfarth
 bezweckenden Staatskunde beigebracht, die die-
 sen bey dem Volke so beliebt machten, daß es
 ihm sehr frühe eine Ehrenstelle nach der andern,
 und schon im dreßsigsten Jahre seines Alters die
 oberste Würde eines Priors der Künste übertrug.
 Allein seine Erhebung fiel gerade in die gewitter-
 vollste Zeit des florentinischen Staats. Denn
 als das Volk im Jahr 1292 wieder zu Kräften
 kam, so ruhete es nicht ehe, als bis der Adel
 von allen Aemtern ausgeschlossen wurde, und es
 selbst seine vermeynten Befugnisse mit der äus-
 sersten Schärfe behauptete. Der Adel wußte
 kein besseres Mittel, sich wider die neue Verfas-
 sung zu schützen, als daß er das Volk durch aus-
 gestreute Lügen und empörende Anzeigen gegen
 seine selbst erwählte Obrigkeit in den Harnisch
 brachte. Die List gelang. Man brachte dem
 Volke einst bey, der Stadtrichter (il Podestà)
 habe einen Unschuldigen verurtheilt und den
 wirklichen Verbrecher losgesprochen. Sogleich
 eilte das Volk mit Schwert und Fackeln zum
 Gerichtshofe, legte Feuer ans Thor, plünderte
 den Stadtrichter, der sich mit genauer Noth
 noch retten konnte, nahm seine Leute gefangen,
 und zerriß alle Acten, die es vorfand, woben
 unter andern manche Sachwalter, die in misli-

chen
 halfe

nun
 was
 Gie
 richt
 bend
 über
 Trü
 war
 theil

der
 ner
 Me
 nam
 and
 ph
 Sch
 ein
 st
 sein
 Wi
 als
 foga
 gro
 ne
 Ha
 wer

4

chen Prozessen befangen waren, sehr fleißig mitzuhelfen ⁴⁷⁾.

Der Adel hatte nun seinen Zweck erreicht: nun war das Volk sich selbst überlassen; allein was konnte ein Staatskörper, an welchem jedes Glied das Haupt seyn wollte, ersprießliches verrichten? Alle Uebel, welche Gefährten einer todbenden Anarchie zu seyn pflegen, verbreiteten sich über Florenz, und gleich als ob seine eigenen Trübsale nicht zureichten, um es zu peinigen, war es so thöricht, auch an fremdem Hader Antheil zu nehmen.

Zu Pistoja hatte sich das vornehme Geschlecht der Cancellieri in zween Aeste getheilt, deren Einer Simon und Wilhelmen Amidei, der Andere Meo und Schiatta zu Häuptern hatte. Sie nannten sich vielleicht mehr, um sich nur von einander zu unterscheiden, als aus einer vorgeblichen physischen oder genealogischen Veranlassung, die Schwarzen und die Weißen. Nun trug es sich einst zu, daß Wilhelms Sohn, Dorio, entrüstet bey dem Spiele über Meo's Sohn, Vanno, sein Schwert zog und ihm die Hand abhieb. Wilhelm erfuhr kaum die That seines Sohnes, als er dem Meo alle Genugthuung anbieten, und sogar seinen Sohn gebunden übergeben ließ. Ungroßmüthig rächte sich Meo, und ließ dem weinenden um Verzeihung flehenden Jüngling die Hand abhauen, und solche blutend auf die Gasse werfen. Es ist sehr begreiflich, was eine so

47) *Dino di Compagni Cronaca Fiorentina. Muratori's Scriptor. Tom. IX.*

weit getriebene Rache für eine tödtliche Feindschaft unter dem Geschlechte der Schwarzen und Weißen erregt haben müsse. Ein jedes hatte seine Freunde, Gönner und Anverwandten, welche sich mit Feuer und Schwert wider einander bewaffneten. Diese Feindseligkeiten begrenzten sich nicht innerhalb den Mauern von Pistoja, sondern je nachdem beide Häuser in den benachbarten Staaten Verbindungen hatten, verbreitete sich auch das Feuer der Zwietracht in den übrigen Theilen von Etruscien. Unter andern ergriff das Haus Cerchi zu Florenz, unter Anführung des Vieri und Niccolo, die Partey der Weißen, mit denen es in Blutsverwandtschaft stand. Hingegen schlugen sich die Donati, deren Häupter Simon und sein Sohn Corso waren, zur Rotte der Schwarzen: vielleicht aus keinem andern Beweggrunde, als weil sie nach bürgerlichen Kriegen ein Verlangen trugen. Was den Groll beyder Geschlechter vermehrte, war der Verdacht, den man auf Corso geworfen hatte, als ob er seine Gemahlin, die aus dem Stamme der Cerchi entsprossen war, mit Gift hingerichtet hätte. Denn als Corso einst bey einem feyerlichen Gastmahle dem Vieri zum Zeichen seiner aufrichtigen Versöhnung durch den Rathsmundschenk selbst ein Glas Wein überreichen ließ, konnte dieser seinen Unwillen nicht bergen, sondern sagte: Meiner Schwester hat Corso auf eine ganz andere Art zugetrunken! In der That hatte Corso ein mit den Verbrechen allzuverträuliches Herz, als daß er nicht alle Gelegenheit, Böses zu thun, gierig ergriffen, und wo

feine
gewu
nen
Ges
könn
Bos
heim
Pap
spiele

Apot
Zeit
leich
zusag
Amt
endli
eines
Stin
um
gen
samt
sem
Auf
sehr
herr
ihn
End
von
sehen

keine vorfallen wollte, sich selbst eine zu verschaffen gewußt hätte. Unter andern hatte er sogar einen seiner eigenen Bedienten entliebt, um das Geschlecht Cerchi des Mordes beschuldigen zu können. Als er aber wahrnahm, daß ihm seine Bosheit nicht gelingen würde; so entwich er heimlich nach Rom, um bey dem damaligen Papst Bonifacius dem Achten neue Ränke zu spielen.

Dieser Papst hatte sich durch List auf den Apostolischen Stuhl geschwungen, indem er zur Zeit seines Cardinalats seinem schüchternen und leichtgläubigen Vorgänger Cölestin immer vorzusagen wußte, wie mühsam und gefährlich das Amt eines Römischen Bischofs sey; bis er ihm endlich sogar, um Mitternacht, in der Gestalt eines Engels erschien, und mit veränderter Stimme zurief: Er sey vom Himmel gesandt, um ihm anzudeuten, daß er den eiteln Reizungen der Welt entsagen, und Gott in der Einsamkeit dienen sollte ⁴⁸). Ein Papst von diesem Charakter konnte einem kühnen und schlaunen Auführer, wie Corso, wohl nicht anders, als sehr gütig begegnen: besonders da er seine herrschsüchtigen Absichten auf Thuscien durch ihn am leichtesten zu erreichen hoffte. Zu dem Ende schrieb er an den Bieri, das Haupt derer von Cerchi, nach Florenz: er würde es gerne sehen, wenn er zu ihm nach Rom käme, und

48) Il Polistore c. i. ap. Murator. Scriptor. Tom. XXIV.

Ferrer. Vicent. ap. eumd. Tom. IX.

zwischen ihm und Corso die Versöhnung zu stiften, und dadurch die schädlichen Zwiste der Großen und des Volkes zu Florenz aus dem Wege zu räumen. Bieri kam: der Papst empfing ihn aufs leutseligste. Man fing das Geschäft der Friedensstiftung an, und Bieri erbot sich, alle Feindschaft gegen Corso abzulegen, wenn dieser vor dem Angesichte eines so erhabenen Schiedsrichters die Ursache ihrer Missethaten und seine Verbrechen aufrichtig gestehn und bereuen wollte. Da aber Corso diese Bedingung einzugehn für bedenklich hielt; so zerbrach sich die Unterhandlung fruchtlos. Bonifacius, dem es nicht sowohl um die Versöhnung feindselige Gemüther, als um die Gründung seiner Hierarchie in Thuscien zu thun war, wurde gegen Bieri täglich gefälliger; bis er ihn einst nach der Tafel auf die Seite nahm, und ihm den unvermutheten Antrag that: Er hätte jederzeit zu dem Florentinischen Staate vorzüglich vor allen Ländern der Christenheit eine große Liebe und väterliche Zuneigung getragen; nun müßte aber das Herz eines treuen Hirten empfindlich gerührt seyn, da er die immer anwachsende Uneinigkeit und Zerrüttung einer so schönen Heerde Christi erblickte: daher wollte Er gern, auch auf Unkosten der Kirche, wenn es ihm, Bieri, und dem Florentinischen Volk gefiele, einen vertrauten, redlichen und einsichtsvollen Mann nach Florenz schicken, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen.

Bieri, der aus diesen Reden mehr einen Wolf als einen Hirten zu erkennen glaubte, ant-

wort
trio
schre
Flor
unter
den
Lehr
Mit
trach
sten
schw
beson
dring
aus
49),
gefa
woh
unm
Hof
der
ihn
wür
Chr
Ane

49
50

wortete ihm mit der freymüthigen Art eines Patriotens: daß er seinem Vaterlande nichts vorschreiben könnte noch wollte; und reiste nach Florenz zurück.

Indes hatte Dante während seines Priorats unter Berathschlagung mit seinen Collegen und den Wohlgesinnten, worunter sein ehemaliger Lehrer, Brunetto Latini, war, das schnellste Mittel getroffen, dem Rottengeist und der Zwietracht Einhalt zu thun; indem man den wildesten Ruhestörern sowohl von der weißen als schwarzen Partey das Exil zuerkannte. Letztere, besonders Corso, lagen nun dem Papst immer dringender an, einen mächtigen Friedensstifter aus königlichem Geblüte nach Florenz zu senden ⁴⁹⁾, und Bonifacius, der ohnehin von einem gefaßten Anschlag nicht leicht abzuweichen gewohnt war, lud Carl von Valois unter vielen unmäßigen Verheißungen an den Römischen Hof ein. Der König von Frankreich, Philipp der Vierte, welcher noch nicht voraussah, daß ihn dieser gebieterische Papst in kurzem nöthigen würde, alle Ehrerbietung gegen den Statthalter Christi abzulegen, und ihn als den Knecht aller Knechte ⁵⁰⁾ zu behandeln, erlaubte seinem Bru-

49) Landino l. c.

50) Weil Bonifacius in der Folge Philippen der königl. Würde verlustig erklärt, und Frankreich nebst noch mehr Ländern, (Denn er war ein großer Versprecher,) dem Kaiser Albert dem Ersten geschenkt hatte, und wegen verschiedener anderer Beleidigungen ließ ihn der

der, dem päpstlichen Antrage Gehör zu geben. Carl reisete also mit einem bewehrten Gefolge durch die Lombardie und Thuscien nach Rom. Ob ihn gleich die Sicilianischen Unruhen antrieben, seinem Vetter Carlu von Anjou zu Hülfe zu eilen; so vermochte er doch nicht, dem inständigen Anhalten des Papstes und einer vorläufig von den Schwarzen aus Florenz erlegten Summe von 70,000 Goldgulden zu widersprechen, und gieng unter dem Titel eines von der Kirche bevollmächtigten Friedensstifters nach Thuscien zurück. Zu Perugia und Siena gelang es ihm bald, die Streitigkeiten der Einwohner abzuthun.

König zu Anagni unter thätlichen Beschimpfungen gefangen nehmen, wobey schreckliche Dinge von diesem tollen Papst erzählt werden. S. Ferretus Vicent. l. c. Chronic. F. Franc. Pipini ap. Murat. Scriptor. Tom. IX. Ptolemæus Lucens. ap. eumd. Tom. XI. P. Daniel hist. de France. Tom. III. Letzterer sagt selbst: Sciarra Colonna étant entré dans la chambre, où il étoit, Lui dit mille injures, lui fit les plus sanglans reproches — — Il le frapa même d'un gantelet et l'eût tué sans Nogaret qui l'en empecha.

Ferretus meldet sogar, Bonifacius sey rasend geworden: In maniam lapsus Bonifacius ob detentionem et opprobrium baculo minutatim trito Beelzebuth inferorum principem vocitasse fertur, eoque impellente Dei auxilium desperasse caput muro saxus incussisse, et quum laqueo careret, inter thorum et stramen vultu supino tandem suffocatus occubuisse.

S. auch Köhlers Reichshistorie. S. 269.

Allein zu Florenz warteten größere Handel und Verwirrungen auf ihn, und um die Gemüther zu seiner Ankunft vorzubereiten, hielt er es für nöthig, seine Botthschafter vorauszusenden ⁵¹⁾.

Als diese den Prioren und Häuptern der Zünfte den Antrag ihres Prinzen eröffnet, ihn in der von dem Papste ihm beygelegten Würde eines Friedensstifters anzuerkennen und aufzunehmen, so gieng man deswegen zu Rathe, und es ward beschlossen, durch Abgeordnete Carin von Valois nach Florenz einzuladen: doch sollte er zuvor schriftlich versichern, daß er weder in die Rechte des Volkes eingreifen, noch in den Aemtern und der übrigen Verfassung von Florenz Neuerungen unternehmen wollte.

Die Schwarzen, denen vieles daran lag, daß der Prinz seine Ankunft beschleunigte, unterstützten ihn mit frischen Geldsummen, und riefen ihn an, alles zu versprechen, was die Florentiner wollten: weil es ihm hernach doch frey stehen würde, zu halten, was er wollte. Carl von Valois hielt also seinen Einzug in Florenz, Außer den 800 Mann, die er mit sich gebracht, begleiteten ihn, gleichsam um ihm Ehre zu erweisen, viele Kriegsleute von Lucca, Perugia, Siena und andern Orten, welche meist Feinde der weißen Guelphen und des Geschlechtes von Cerchi waren. Anstatt nun dem Umte eines Friedensstifters, den die Heilige Kirche gesandt hatte, Genüge zu leisten, gab sich der Prinz alle Mühe, nach der Vorschrift des Papstes die

51) Ferret. Vicent. l. c.

schwierigen Gemüther noch mehr aufzuwiegeln, und zwang endlich die Häupter des Volkes, die Stadthore durch seine Mannschaft besetzen zu lassen. Kaum war dieses geschehen, als er den auf Dante's Anregung verbannten Ruhestörern den Eintritt wieder gestattete; wobei auch Corso Gelegenheit fand, mit seinem Anhange hereinzudringen. Diese öffneten sogleich alle Gefängnisse, verstärkten ihre Schaar mit den losgelassenen Freolern und vereinigten sich mit den Schwarzen in der Stadt. Die Weißen konnten der überwiegenden Macht ihrer Gegner nicht widerstehen. Das allgemeine Elend stieg auf den höchsten Gipfel. Die ergriminten Ketten suchten sich mit Brand und Mord auf. Hier diente weder Religion noch Obrigkeit, weder Freundschaft noch Blutsverwandschaft zu einigem Schutze. Die Gerichte wurden zu ruchlosen Anklagen gemisbraucht, und um Geld zu bekommen, ächtete man alle, die kein Geld geben wollten. Die Freiheit der Bürger wurde auf einen willkührlichen Preis berechnet. Viele von den weißen Guelphen, ja Gibellinen selbst, schlugen sich zu den Schwarzen, um ihnen im Rauben und Plündern Gesellschaft zu leisten, und um nichts übel zu leiden, sah man sich genöthigt, übel zu thun. Um diesem Unwesen zu steuern, und dem Papste ⁵²⁾ Vorstellungen oder
viel:

52) Wie sehr Dante in seinen patriotischen Bemühungen sowohl von Carln als Vanifacius getäuscht worden sey, wird aus der Folge ersichtlich werden. Viele wollen ihn daher entschul-

vielmehr Beschwerden über die von ihm eingeschlagene schiefe Vermittelungsart vorzubringen, übernahm Dante selbst die gefährliche Stelle eines Abgeordneten nach Rom. Carl von Valois

digen, daß Er es dem Prinzen so, wie dem Papst, auf die einzige in seiner Macht stehende Art zu vergelten gesucht hat, indem er beyde in seinem großen Gedichte mit einem ewigen Hohne belastet; wiewohl es schwer zu entscheiden ist, welches von beyden das Schlimmste sey, eine solche Rache auszuüben, oder sie zu verdienen. Man lese nur, was er dem Hugo Capet (*Purgatorio Canto XX.*) in den Mund legt:

*Io fui radice della mala pianta,
Che la terra cristiana tutta aduggia,
Si che buon frutto rado sene schiana etc.*

bis zu dem Vers:

*Tempo vegg' io non molto dopo ancoi,
Che tragge un' altro Carlo fuor di Francia
Per far conoscer meglio e sè è suoi etc.*

Weit verzeihlicher wird es vielleicht manchem vorkommen, wenn er dem Urheber so vieler Uebel, Papst Bonifacius dem Achten, zum Voraus schon eine Stelle unter den unseligen Geistern, die wegen der Simonie gestraft werden, anweist. (*Inferno Canto IX.*) Der Auftritt scheint mir so tragisch-komisch zu seyn, daß ich, um nicht immer ernsthaft zu seyn, solchen hier herseze. Dante dichtet: er sey von seinem Führer in der Hölle auch dahin gebracht worden, wo diejenigen, die der Simonie wegen gestraft worden, sich aufhalten. Hier sah er sie mit dem Kopf unter sich und

entlarvte sich immer mehr: er gab bey dieser Zerrüttung einer sonst so blühenden Stadt, welche damals Italiens Athen hätte werden können, wenn man die geschicktesten Männer nicht

den Füßen in der Höhe in flammenden Watsäcken stecken. Vornehmlich entdeckte er Einen, der am meisten von dem höllischen Feuer litt, und gewaltig mit den Füßen zappelte. Er trat zu ihm hin und fragte ihn, wer er sey? — Es war Pappst Nicolaus aus dem Hause Orsini, der seine Nepoten mit dem Fette der Kirche so herrlich gemästet hat. Dieser vernahm kaum die fragende Stimme, als er bereits einigen Trost empfand und glaubte, es wäre Bonifacius, der ihn auf diesem Posten der Qual ablösen sollte. „Bist du schon da?“ rief er, bist du schon da, Bonifacius? Die „Weissagung hat mich um einige Jahre getäuscht.“ (er wähnte, Bonifacius wäre früher gestorben, als ihm geweissaget worden.) „So bist du schon der Reichthümer satt, denen zu Liebe du dich nicht scheuest, mit List und Betrug die schöne Braut, die Kirche, an dich zu ziehen, um sie hernach zu peinigen! Dante antwortete ihm: er irrte in der Person: denn er wäre nicht Bonifacius. — Der gequälte Geist verdrachte hierauf die „Beine fürchterlich und sprach weinend: Was verlangst du also von mir? Wenn dir so viel daran gelegen ist zu wissen, wer ich sey, da du an dieses feurige Gestad gelaufen kommst, so wisse, daß ich das hochheilige Gewand getragen habe. Ich war in der That von dem Geschlechte der Bären (Orsin) und suchte solches so gierig in die Höhe zu bringen, daß

verjagt hätte, der Welt zu erkennen, daß er aus
 Gewinnſucht ſich zu einem Werkzeuge der Tyrans
 ney eines Papſtes und der Unmenſchlichkeit auf
 rühreriſcher Bürger gebrauchen ließ. Nicht ge
 nug; dieſer Prinz, der ſelbſt von ſo vielen ver
 übten Ungerechtigkeiten ermüdet war, kehrte nach
 Rom zurück, um dem Papſt von ſeinem ſo löblich
 geführten Amte eines Friedensſtifters Bericht
 abzuſtatten. Bonifacius ſagte ihm aber: er
 habe ihn in eine Goldgrube geſetzt, die er nicht
 ſobald verlaſſen müſte. Carl eilte alſo wieder
 nach Florenz und vollendete das Verderben der

„ich ſo, wie ehemals das Geld, jeho mich
 „ſelbſt in den Sack geſteckt habe. Unter mei
 „nem Haupte recken noch viele andere die Beine
 „empor, welche in dem Laſter der Simonie mir
 „vorgegangen ſind. Dort unten ſtecken ſie in
 „den Riſen der brennenden Feſen. Auch ich
 „werde da hinunter fallen, wenn derjenige, den
 „ich meynte, da ich dich anredete, (nämlich
 „Bonifacius, der damals noch lebte,
 „als Dante dieſes ſchrieb) ankommen
 „wird u. ſ. w.“

Daß überhaupt Dante den Päpſten nicht ſehr
 geſchmeichelt habe, ſieht man auch aus ſeinem
Purgatorio canto VI.

Abi ſerva Italia, di dolore oſtello etc.

*Abi genue, che dovrſti eſſer devora,
 E laſciar ſeder Ceſare in la ſella
 Se bene intendi ciò che Dio di nota etc.*

Canto XVI.

*Di oggimai, che la Chieſa di Roma,
 Per confondere in fe' due Reggimenti,
 Cade nel fango, e ſè bruta e la ſoma etc.*

§ 2

rechtschaffenen Bürger, die daselbst noch übrig geblieben waren. Denn im Monat April 1302 ließ Carl die Gibellinen und die Guelfen von der Partey der Weißen vor Gericht fordern, daß mit sie sich über die verschiedenen gegen sie vorgebrachten schweren Beschuldigungen verantworten sollten. Diese, welche die damalige räuberische und gewaltsame Rechtspflege kannten, hielten es für rathsam, ihre Unschuld durch die Flucht in Sicherheit zu setzen; worauf sie geächtet und ihre Güter eingezogen wurden.

Ein so ungerechtes Strafurtheil traf auch den oftgerühmten Dante, welcher eben von Rom, wohin er kurz vorher, wie ich oben erwähnt habe, zu dem treulosen Papsie abgeordnet ward, zurückkam. Da man ihm nichts zur Last legen konnte, mußte eine Rede, die ein Uebelgesinnter ihm aufgefangen hatte, zum Grunde der Anklage wider ihn dienen. Als er nemlich nach Rom gehen sollte, stand er einige Zeit an, und soll bey sich gesagt haben: Geh' ich hin, wer bleibt alsdenn, und bleib' ich da, wer geht hin⁵³⁾? Dieses wurde so ausgelegt, als ob er den hochmüthigen Gedanken hegte, daß das ganze gemeine Wesen auf ihm allein beruhete.

Doch ich werde die Grenzen, die ich mir gesetzt habe, nicht überschreiten, und die Schicksale des Florentinischen Staats und des Dante nicht weiter berühren. Die Lebensgeschichte unsers Brunetto, welche mit jenen verwebt war,

53) *S'io vo, chi sta? e s'io sto, chi va?* *S. Lan-*
anno l. c.

reicht ohnehin nicht bis an den Zeitpunkt, da seinen geliebten Zögling eben das Unglück wie ihn traf, verbannt zu werden, weil er einige Jahre zuvor, nämlich im Jahr 1295 mit Tod abgegangen war ⁵⁴). Hätte er noch gelebt, so bin ich beynahe überzeugt, daß Er auch im Exil von Dante unzertrennlich gewesen wäre; theils weil sie beyde in politischen und moralischen Grundsätzen mit einander übereinstimmten, theils weil sich beyde sehr liebten. Jenes sowohl, als dieses legt sich in der Unterredung zwischen ihnen zu Tage, welche Dante in seinem oft erwähnten Gedichte ⁵⁵) anzubringen, und worin er sich und seinen Lehrer so meisterhaft abzuschildern gewußt

54) Mazzuchelli l. c. n. 9. Wer übrigens von Dante mehr noch zu lesen wünscht, dem empfehle ich Meinhard's Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italiänischen Dichter. 1. Theil. S. 21 bis 174.

55) Gemeiniglich wird es *la comedia*, aber mit eben dem Grund, als *Uciosto Orlando furioso*, eine Epöee genannt. Dante fieng sein Gedicht vor dem Exile an, und vollendete es während demselben. Die letzten Gesänge vom Paradies sollen, wie *Landino l. c.* erzählt, nach dessen Tode in einem verborgenen Ort seiner Wohnung gesteckt haben, bis der Geist des verstorbenen Dichters in einem weißen, schimmernden Kleide seinem Sohn Jacob erschienen ist, und ihm den Ort angezeigt hat, der solche auch fand, als er da nachsuchte. Wenn dieses keine Fabel wäre, so könnte es zu einem Beweise dienen, wie sehr die Schriftsteller ihre Werke lieben, und wie gierig sie sind, auch nach dem Tode noch gelesen zu werden.

hat. Jene Grundsätze erhellen aus den Versen, wo Brunetto die Florentiner, als entarteter, undankbar und äusserst verdorben darstellt 56). Diese hingegen aus der rührenden Stelle, wo Dante seinem Lehrer sagt:

Nicht ganz ward es erfüllt, was ich gewünscht,
Sonst wär' in dir noch der Natur Gewerß
Nicht aufgelöst. Noch ist in meiner Brust
Dein liebes gutes väterliches Bild
Geheftet, und zu Herzen geht es mir,
Wenn auf der Welt du mir's von Zeit zu Zeit
Enthülltest, wie der Mensch selbst sich verewigt,
Wie dank' ich's dir! und meine Pflicht gebeut,
So lang ich leb', es redend darzuthun 57).

56) *Inferno canto XV.* in den Vers. von
Ma quello 'ngrato popolo maligno etc.
bis

E fatto il nido di malizia tanta.

Hierher gehören auch die Stellen, wo er mit der feinsten Ironie von Florenz spricht:

Purgator. Canto VI.

Fiorenza mia, ben puoi esser conuenta etc.

Inferno Canto XXVI.

Godi, Fiorenza, poichè sei sì grande,

Che per terra e per mare batti 'lali

E per lo'nferno il tuo nome si spande.

Selbst mit dem schönen Geschlecht geht er nicht allzumüthlich um. *Purgatorio Canto XXIII.*

Alle sfacciate donne Fiorentine etc.

57) *Inferno C. XV.*

Se fosse pieno tutto 'l mio domando,

Risposigli, voi non sareste ancora

Dell' umana natura posto in bando.

Unläugbar ist es also, daß Brunetto Latini der Gelehrte war, dem Italien unendlichen Dank schuldig ist: denn Er war der Erste, welcher die vaterländische Sprache von ihrer Härte und Unrichtigkeit zu reinigen, die mishandelten Wissenschaften aus den düstern Klöstern zu retten und die männliche Art zu denken, nebst dem guten Geschmacke der Griechen und Römer wieder emporzubringen, das ist, jenes große Werk begann, welches Dante, Petrarca und Boccaccio vollbrachten. Sein Verdienst scheint auch das Vaterland nicht mißkannt zu haben. Denn zu Santa Maria Maggiore, wo er begraben ward, entdeckte man noch vor wenigen Jahren die Reste des ihm errichteten Ehrendenkmals an einer der vier Säulen, welche solches trugen, woran man sein Wappen, die sechs Rosen, sah. Uebrigens ist noch ein Sonett, das ihm ein Zeitgenos in seiner nicht ganz geläuterten Sprache widmete, bis auf unsere Zeiten aufbewahrt worden, folgenden Inhalts: 58)

*Ch'in la mente m' è fua e dorm'accora
La cara buona imagine paterna
Di voi, quando nel mondo ad ora ad ora.
M'insegnavate, come l'uom s'eterna
E quanto io l'abbia in grado, mentre r' vivo
Convien, che nella mia lingua si scerna etc.*

58) **S o n e t t o :**

*Ritengo più che posso mio coraggio
In questo caso tanto disastroso.
Ma non m'è vale, Brunetto gaioso;
Poichè sei morto, altro più ben non laggio.*

Mehr als ich kann, halt ich den Gram zurück,
Bey diesem für mich unglücksvollen Schlag.
Brunetto, Freudenslifter, du bist todt!
Da du mir fehlst, was bleibt mir für ein Gut?
Zu viel, zu viel entreißt dein Hintritt mir,
Und mich zu härmern hab' ich Stofs zu viel.
Bey wem find' ich nun Rath und Ruhe, wenn
In meiner Noth ich deren je bedarf. —
Ich geh' und wie ein Pilger bang, verhüllt,
Wall ich umher, bis mich ein öder Hain
Empfängt: dann wird statt Weins der Wasser-
quell,

Statt Brods die Frucht der felsigten Eiche mich
Ernähren, und ich weine spät und früh.

Er hinterließ einen Sohn, Namens Perseus, welcher von dem Könige in Napoli, wie Ferd. Leopold del Migliore erwähnt, in Rücksicht seines Vaters das Vorrecht erhielt, zu seinem Geschlechtswappen, den sechs Rosen, ein rothes Schutzhatter mit goldnen Lilien zu setzen.

*Troppo ricevo al tuo morir dannaggio,
Troppa ragione ho d'essere doglioso,
Dove consiglio, oh! me! dove riposo
A miei bisogni in nessun troveraggio,
Io voglio dipartirmi, e ammantellato
Andar vagando, come Pellegrino,
Sinchè trovo uno bosco disertato.
Voglio cangiare l'acqua con lo vno,
In ghiande lo mio pane delicato,
Pianger la sera, la notte, e'l mattino.
S. Mazzuchelli l. c. n. 7.*